

PISA: Wien deutlich schlechter als Linz

Eine regionale Auswertung der PISA-Ergebnisse zeigt, dass Wiens Schulen das Österreich-Ergebnis deutlich verschlechtern.

Die australischen PISA-Forscher haben die Resultate der Tests an 15- bis 16-jährigen Schülern auch nach der Größe der Orte, in denen die Schulen liegen, ausgewertet.

Für Österreich ergibt die Tabelle ein interessantes, vom Durchschnitt der hochentwickelten OECD-Staaten stark abweichendes Bild. Schüler in Städten mit mehr als einer Million Einwohner, von denen es in Österreich mit Wien nur eine gibt, liefern im OECD-Durchschnitt hervorragende Tests ab.

Wien ist im negativen Sinn anders: Es ist schlechter als der Durchschnitt und deutlich schlechter als die größeren Landeshauptstädte (100.000 bis eine Million Einwohner) wie Graz, Linz, Salzburg und Innsbruck.

OÖ Nachrichten vom 12.12.2007

Linz und Graz sind bei den PISA-Tests im Spitzenfeld

Wären zum PISA-Test nur Schüler aus den Landeshauptstädten Graz, Linz, Salzburg und Innsbruck angetreten, hätte Österreich einen Platz ganz vorne erreicht

Herausgefunden haben das die australischen PISA-Verantwortlichen, die auf ihrer Homepage (<http://pisa2006.acer.edu.au/interactive.php>) einen Gesamtüberblick über die erreichten Punkte der Schüler nach der Größe ihres Schulstandortes geben. Die Internetseite wird derzeit mit Vorliebe von österreichischen Lehrern an Höheren Schulen angewählt. Diese sehen die Resultate als Beweis ihrer These, wonach vor allem die Wiener Schulprobleme Schuld am durchschnittlichen Abschneiden Österreichs bei den PISA-Tests in Lesen, Mathematik und Naturwissenschaft tragen.

Das bestätigt ein Blick in die Tabellen, allerdings nur zum Teil. Anders als beim Durchschnitt der 15- bis 16-jährigen Schüler in den hochentwickelten OECD-Ländern steigen die Leistungen nicht mit der Größe des Ortes, an dem die Schule liegt.

In Österreich schneiden die Schüler aus Städten der Kategorie zwischen 100.000 und einer Million Einwohner am besten ab. Und zwar ganz eindeutig: Statt wie der österreichische Durchschnitt in Mathematik, Lesen und Naturwissenschaft auf den Plätzen 13, 16 und 12 von 30 Ländern zu landen, kämen die Landeshauptstädte auf Platz 4 in Mathematik und Lesen und sogar auf Platz 2 in Naturwissenschaft. Würde nur Wien antreten, müsste Österreich in Mathematik und Lesen um vier beziehungsweise fünf Plätze nach hinten.

Der hohe Anteil an Migrantenkindern in Wien gilt nicht als schlüssiger und vor allem nicht alleiniger Grund für die schulischen Leistungsprobleme, denn den gibt es auch in anderen Metropolen der OECD-Länder. Deren Schüler gehören aber traditionell zu jenen, die die besten Leistungen bei PISA-Tests abliefern. **Bildungspolitiker in den Ländern sehen sich deswegen in ihrer Überzeugung bestätigt, dass das österreichische Schulsystem nicht am Beispiel Wien beurteilt und reformiert werden soll.** (ach)

OÖ Nachrichten vom 12.12.2007

Wien: Ausnahme, aber nicht Regel

Schulreform am Beispiel der Hauptstadt geht nicht.

Leitartikel von Josef Achleitner

Gymnasiallehrer auf der Suche nach Argumenten in ihrem Sinn haben auf der Internetseite der australischen PISA-Forscher (sie sind Teil des führenden Projektkonsortiums) einen Aspekt der umstrittenen Leistungsstudie entdeckt, der in Österreich weder von den Verantwortlichen präsentiert noch auch nur ansatzweise diskutiert worden ist. Die Bundeshauptstadt Wien, deren Bildungspolitiker sich gerne als die Scharfmacher der Bildungsdebatte gerieren, schneidet im Vergleich zu ähnlich großen Städten in der industrialisierten Welt und vor allem im Vergleich mit den größeren Landeshauptstädten bei den PISA-Tests deutlich schlechter ab.

Und zwar so deutlich, dass die hohe Zahl von Migrantenkindern in den Schulen als Begründung zu kurz greift. Denn dieses Strukturproblem haben andere Städte ähnlicher Größe und mit geringerer finanzieller Ausstattung ebenso. **Wiens Schulen erreichen mit höherem Aufwand signifikant schlechtere Ergebnisse als jene in den Landeshauptstädten. Es gibt also null Grund für die Zuständigen in Wien, die Bildungsdebatte mit schräg nach oben weisender Nase zu führen.**

Schon gar nicht sollte Wien mit seinen Spezialproblemen als Vorbild in der Entwicklung einer Schulreform dienen. Das wäre, im Wirtschaftsslang ausgedrückt, worst statt best practice, Orientierung am schlechtesten Beispiel. In einem Land mit so verschiedenen Voraussetzungen von der gemessen an der Gesamteinwohnerzahl eigentlich zu großen Hauptstadt bis zur verstreut besiedelten Alpenregion sollte maßgerecht geplant werden.

Dazu gehört auch, die Schulen aus der parteipolitisch geprägten Auseinandersetzung zu nehmen. Politiker neigen dazu, Probleme, die sie aus ideologischen oder aus Gruppeninteressen heraus nicht diskutieren wollen, mit Tabu zu legen. In vergangenen PISA-Gefechten war das auf linker Seite der Einfluss des Migrantenteils auf das Ergebnis, auf rechter Seite die klar erkennbare Schwäche des Fördergedankens in den Schulen.

OÖ Nachrichten vom 12.12.2007